

Perspektiven Orthodoxer Religionspädagogik und -didaktik in Griechenland

von
Athanasios Stogiannidis

Abstract

In dem vorliegenden Beitrag werden einige hauptsächliche Dimensionen der Orthodoxen Religionspädagogik und -didaktik Griechenlands dargestellt. Es wird zuerst auf ihre wissenschaftstheoretische Fundierung Bezug genommen. Ferner werden ihre grundlegenden bildungstheoretischen Perspektiven diskutiert; dabei wird der Bildungsbegriff sowohl von einem theologischen als auch von einem schulpädagogischen Blickwinkel aus betrachtet. Schließlich wird auf die zeitgenössische religionspädagogische Debatte Griechenlands rund um den Inhalt des Religionsunterrichts im öffentlichen Schulwesen eingegangen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir heute tatsächlich eine besondere Ehre, die Aufgabe übernommen zu haben, im Rahmen einer ökumenischen Tagung die grundlegenden Problemstellungen der orthodoxen Religionspädagogik und -didaktik zu Wort kommen zu lassen. Schon am Anfang meines Vortrags würde ich Sie herzlich einladen, dass Sie eine außergewöhnliche Reise antreten. Was für eine Reise? Sie soll, metaphorisch, den Charakter einer phänomenologischen Betrachtung einnehmen, welche das Zusammensetzen eines klaren Bildes über eine fremde Welt zu ermöglichen vermag.

Wenn man aber von der orthodoxen Religionspädagogik redet, dürfte man dafür plädieren, dass es sich eigentlich dabei um eine fremde Welt handelt. Ist es aber wirklich so? Die Menschen sind in der Welt der Orthodoxen Kirche gleich, wie die Menschen im Raum der Römisch-Katholischen Kirche oder in jenem der Evangelischen Kirche. Alle befinden sich in den gleichen Grenzsituationen: Glückseligkeit, Liebe, Integration, Krankheit, Schmerz, Tod usw. Alle Menschen lieben das Leben. Alle Menschen haben Angst vor dem Tode. Alle Menschen suchen nach einem vom Sinn erfüllten Leben. Und alle Menschen setzen sich dafür ein, alle Hindernisse, die das Leben bedrohen, zu überwinden und zu beseitigen.

Also gibt es irgendeinen Unterschied zwischen denen? Anthropologisch gesehen gibt es gar keinen. Philosophisch gesehen kann man dennoch behaupten, die Betrachtungsweise des Lebens variere. In dem Sinn darf man der Meinung sein, dass die orthodoxe Religionspädagogik eine andere Lebenswelt sei. Nicht aber eine unmenschliche Lebenswelt gegen alles Menschliche, sondern eine menschliche zwischen vielen anderen. Von da her würde ich Sie darum bitten, alles, was in diesem Vortrag darzustellen sein wird, als Phänomenologen wahrnehmen zu mögen. Sie wissen natürlich besser als ich, dass ein guter Phänomenologe sich darauf bemüht, auf die Lebenswelt des zu untersuchenden Phänomens sehr konsequent zu fokussieren und auf seine üblichen Vorstellungsweisen und Schemata zu verzichten (Jackson, 1998, S. 47). Sofort gehe ich auf die Thematik dieses Aufsatzes ein. Er gliedert sich in vier Teile. Erstens wird zu thematisieren sein, wie sich die orthodoxe Religionspädagogik als eine eigenständige wissenschaftliche Disziplin versteht. Zweitens wird der Inhalt des hauptsächlichen Begriffs skizziert, der den Kern der orthodoxen Religionspädagogik ausmacht; dabei wird es sich selbstverständlich um

den Bildungsbegriff handeln, welcher in diesem Kontext von einem theologischen sowie auch soteriologischen Blickwinkeln aus zu beschreiben sein wird. Drittens werden wir uns in die Wirklichkeit der Schule versetzen, damit wir aufsuchen, in welcher Art und Weise die theologische Deutung des Bildungsbegriffs in die schulische Praxis umzusetzen sein könnte. Viertens, befassen wir uns mit der zeitgenössischen scharfen religionspädagogischen Auseinandersetzung rund um das Profil und die Ziele des Religionsunterrichts im öffentlichen Bildungswesen Griechenlands.

I.

Es ist auffällig, dass der Begriff „orthodoxe Religionspädagogik“ von zwei unterscheidenden aber trotzdem sich ergänzenden Perspektiven anzunähern ist:

- a. In Bezug auf Erziehungsziele und auf Erziehungsprozesse wird die Bezeichnung „Religionspädagogik“ aus folgendem Grund für problematisch gehalten: Der Begriff „religiöse Bildung“ scheint im orthodox-theologischen Kontext nur als ein Teil der allgemeinen Bildung betrachtet zu werden (Kogoulis, 2000, S. 27–30; Kogoulis, 2014a). Dennoch plädiert die orthodoxe Religionspädagogik dafür, dass nicht zwischen allgemeiner Bildung und religiöser Bildung unterschieden werden soll. Das liegt daran, dass Bildung multidimensional zu verstehen ist und die religiöse Perspektive jener Aspekt ist, der dem Begriff „Bildung“ die weltanschauliche Orientierung zuweist. Da die religiöse Perspektive also ein grundlegendes Element der allgemeinen Bildung ist, ist es sinnlos von Bildung zu sprechen, ohne die religiöse Dimension dabei zu berücksichtigen. In der orthodoxen Religionspädagogik ist daher die Rede von einer allgemeinen Bildungsverantwortung des Christentums für das öffentliche Leben in der Gesellschaft bzw. von einer Bildungsdeutung unter einer religiösen Perspektive. Da selbiger wissenschaftliche Interessen und Forschungsmethoden zugrunde liegen, die auch in der Erziehungswissenschaft üblich sind, bildet die Religionspädagogik keinen differenzierten erziehungswissenschaftlichen Zweig. Man könnte also behaupten, das einzige Unterscheidungsmerkmal bestünde darin, dass in der Religionspädagogik die Erziehungsziele von der christlichen bzw. biblischen Weltanschauung her gedeutet werden.¹
- b. Auf der anderen Seite ist zu bemerken, dass sich jede Wissenschaft von ihrem Gegenstand her sowohl inhaltlich als auch methodisch charakterisieren lässt. Soll die orthodoxe Religionspädagogik auf jenen wissenschaftlichen Gegenstand Rekurs nehmen, mit dem sie sich befasst, dann versteht sie sich als eine Teildisziplin, die ihr Augenmerk auf Lern- und Lehrprozesse richtet. Diese befassen sich im Grunde mit dem religiösen Leben der Kirche. Ferner werden Bildungsprozesse mit einbezogen, deren Inhalt durch weltanschauliche bzw. nicht kirchliche Orientierung oder Problematisierung geprägt ist. In diesem Sinne bilden sich in Griechenland grundsätzlich zwei religionspädagogische Zweige heraus: Der Erste ist die „*Katechetik und Christliche Pädagogik*“ (Kogoulis, 2014a). Dieser fokussiert die Erziehungs- und Bildungsprozesse, die im Rahmen der sogenannten Gemeindepädagogik stattfinden. Der Zweite aber nimmt auf das öffentliche Bildungswesen Bezug: Es ist die „*Didaktik des Religionsunterrichts*“ (Kogoulis, 2014b). Beide Zweige definieren den Begriff „Religion“ als etwas, das

¹ Dabei gilt genau dies, was B. Schröder folgenderweise formuliert: „Die Orientierung an diesem Wirklichkeitsverständnis ist nicht etwa als Ausdruck einer konfessionell beschränkten Rückwärtsgewandtheit misszuverstehen; sie trägt vielmehr *in transparenter Weise* dem Umstand Rechnung, dass *jede* pädagogische Theorie *einem* (wenn auch nicht *diesem*) Wirklichkeitsverständnis verpflichtet ist“. (Schröder, 2012, S. 269)

jeden Menschen angeht, also als eine Angelegenheit für die ganze menschliche Existenz und hat daher einen wertvollen und unersetzbaren Beitrag für die Bildung des Menschen zu leisten. Was ist aber der Bildung orthodox-theologisch gedacht?

II.

In einem Brief Fjodors Dostojewskis an Frau Fonvisina liest man folgendes:

„Ich glaube, es gibt nichts Schöneres, Tieferes, Sympathischeres, Vernünftigeres, Mutigeres, Vollkommeneres als Christus, und nicht nur, dass es nichts anderes gibt, mit eifersüchtiger Liebe rede ich mir noch ein, es könne auch nichts anderes geben [...] Wenn mir jemand die Existenz Christi jenseits der Wahrheit bewiese, tatsächlich aber die Wahrheit von Christus unabhängig ist, zöge ich Christus der Wahrheit vor“ (Dostojewski, 1981, S. 94).

Die Quintessenz des Bildungsbegriffs in der orthodoxen Religionspädagogik ist auf die Beziehung des Menschen zu Jesu Christus zu erblicken. Diese Beziehung zeichnet sich dadurch aus, dass der Mensch jede Art von irdischen absoluten Wahrheiten oder absoluten Verobjektivierungen ableugnet und gleichzeitig übersteigt. Der Mensch, der sein Leben von der Präsenz Jesu Christi erfüllen lässt, hält jeden irdischen Wahrheitsanspruch und jede irdische Anstrengung, das Absolute mit menschlichen Kräften zu erreichen, für unbefriedigend und unzureichend. Die Kardinalfrage des menschlichen Lebens in der orthodoxen Kirche steht dementsprechend nicht nach der absoluten objektiven Wahrheit, sondern nach der absoluten möglichen Erfahrung, in der sich das menschliche Leben absolut vervollkommen lässt. Nach dem Johannes-Evangelium sagt Jesus Christus: „Ich bin die Wahrheit“ (Joh. 14,6). Die Wahrheit ist christlich-theologisch gesehen kein Objekt, keine äußerlich zu betrachtende Sache, sondern sie ist eine Person. Und die Bindung an diese Person bestimmt den Sinngehalt des Bildungsbegriffs in der orthodoxen Religionspädagogik.

Die Bildung, theologisch gesehen, deutet auf einen Zustand der Spiritualität des Menschen hin. Welchen Zustand? Ein bekannter zeitgenössischer Theologe der russischen Diaspora, Sophronius Sacharov, hat sehr ausdrucksvoll den Begriff des sogenannten hypostatischen Prinzips in die theologische Diskussion innerhalb der Orthodoxen Kirche eingeführt. Mit diesem Begriff wird angestrebt zu veranschaulichen, dass die Heilige Dreifaltigkeit personenhaft, d.h. hypostatisch² existiert. Er formuliert seine theologische Konzeption folgenderweise:

„Gott ist Leben, weil er hypostatisch ist. Das Leben katexochen ist die Hypostase, die ihre eine eigene Natur (Wesen) und ihre eine eigene Energie besitzt. Der wesentliche Inhalt dieses Lebens ist die Liebe, während die hypostatische Existenzweise (Gottes) die Gemeinschaft der Liebe in ihrer ganzen Fülle und Unendlichkeit ist. [...] Diese Liebe ist eine sich selbst entäußernde Liebe (griechischer Text: *κενωτική αγάπη*) und charakterisiert grundsätzlich das göttliche Leben der drei göttlichen Hypostasen. [...] Diese gegenseitige und sich selbst entziehende Liebe wird in der Theologie mit dem Begriff Perichorese (= Durchdringung) ausgedrückt“ (Zacharos, 2000, S. 27).³

² Das griechische Wort „Hypostase“ wird auf Deutsch als „Person“ übersetzt.

³ Der zitierte griechische Text ist auf Deutsch von dem Autor (Stogiannidis) des vorliegenden Aufsatzes übersetzt worden. Zu dem hypostatischen Prinzip in der Theologie des Sophronius Sacharov s. auch: Stogiannidis, 2003, S. 154–157.

Diesen theologischen Grundgedanken nach wird betont, dass jede Person des trinitarischen Gottes in den zwei anderen lebt; dabei werden aber ihre eigenen hypostatischen Eigenschaften aufgegeben. Die in der Liebe existierende Gemeinschaft der drei verschiedenen Personen macht den Inhalt ihrer einen, eigenen Natur aus.

Gehen wir der Theologie von Sophronius Sacharov etwas näher nach, dann treffen wir die Leitidee, dass der Mensch – wegen seiner Gottebenbildlichkeit – als eine existenzielle geistige „Ausrüstung“ das hypostatische Prinzip in sich trägt. In dem Sinn ist der Mensch mit einer besonderen existenziellen Eigenschaft bzw. Möglichkeit geschaffen worden: als Person bzw. als Hypostate die Vollkommenheit in Christus erreichen zu können. Das heißt, dass er die Möglichkeit hat, indem er geistig zu Gott empor steigt, jeden anderen Menschen in sich selbst zu fassen und zu umarmen.⁴

Man könnte unumstritten behaupten, dass die Vision des Bildungsideals in der orthodoxen Religionspädagogik das Erleben des Gemeinschafts- und Bruderschaftsgeistes ist. Die eigene Identität wird herausgebildet, indem der Mensch in sich existenziell jedem Menschen Raum geben kann. „Meine Identität finden“ bedeutet „dem anderen, der ein Teil meiner Geschichte, meiner Natur ist, in mir Raum zu geben“. Kallistos Ware, der Bischof von Diokleia, formuliert dies sehr zutreffend:

„Die vollkommene menschliche Person [...] ist diejenige, die nicht ‚ich‘ sondern ‚wir‘, nicht ‚mein‘ sondern ‚unser‘ sagt. Das Gebet, das uns der Sohn Gottes selbst gelehrt hat, beginnt mit dem Ausdruck Vater ‚unser‘ und nicht mit dem Ausdruck ‚Vater mein‘“ (Ware, 1994, S. 60; vgl. Kogoulis, 2014b, S. 47–48).

Wie aber schafft man das Erleben des hypostatischen Prinzips? Das ist eine Sache der Spiritualität jedes Menschen, welche in der Liturgie bzw. in der Eucharistie gipfelt. Aufgrund des orthodox-theologischen Selbstverständnisses ist die Liturgie ein wahres Abbild der eschatologischen Gemeinschaft, welche die um die Person Jesu Christi herum versammelten Menschen zusammensetzt. Dies wird dadurch erklärt, dass die Gläubigen bei der Eucharistiefeier durch die Kommunion bzw. mit dem Empfang des heiligen Leibes und Blutes Christi sich mit Christus und untereinander vereinigen. Johannes von Damaskus stellt diese Einigungserfahrung folgendermaßen dar: „Denn wir alle, die wir an dem einen Brote teilhaben, werden ein Leib und ein Blut Christi und Glieder untereinander, da wir mit Christus zu einem Leib vereinigt sind“. (Johannes von Damaskus, 1911, S. 216)⁵ Was heißt das bildungstheoretisch? Die Identität des Menschen, theologisch gesehen, ist als eine gelebte Erfahrung aufzusuchen. Welche Erfahrung? Eine mystische Erfahrung einer in sich geschlossenen Individualität? Auf keinen Fall. Es geht im Grunde genommen um die Erfahrung der Kirche. Die Entwicklung der Person soll sich wiederum durch die Öffnung gegenüber Gott und dem Mitmenschen vervollkommen und dadurch auf das „als Kirche Existieren“ des Menschen ausgerichtet sein. Das „Existieren als Kirche“, also eine von der Gnade Gottes durchdrungene Ökumene, deutet auf das Paulinische Diktum über die „neue Schöpfung“ oder „neue Kreatur“ hin.⁶ Die Spiritualität des Menschen bzw. sein

⁴ Stogiannidis, 2003, S. 155: „Der Begriff ‚Person‘ drückt in der orthodoxen Theologie die Realität der in Christus verkörperten menschlichen Natur aus. Diese Realität erscheint als eine unendliche Öffnung jedes Menschen gegenüber Gott und seinen Mitmenschen. Dadurch kommt ein Bruderschaftsgeist zustande, der einem tiefen existenziellen Zustand des durch die Gnade Gottes verkörperten Menschen entspringt. Identitätsfindung heißt also Identitätserfahrung inmitten der Beziehung zu Gott und den Mitmenschen“. (Kursiv im Original).

⁵ Der zitierte Abschnitt ist auch digital verfügbar, URL: <https://www.unifr.ch/bkv/kapitel1691-12.htm> [Zugriff: 31.10.2014].

⁶ 2. Kor 5, 17: „ὥστε εἴ τις ἐν Χριστῷ καινὴ κτίσις“.

in der Kirche sich verankerndes geistiges Leben, bildet den Ausgangspunkt und die Quelle seines ethischen Handelns. Die Ethik entspringt hierbei der geistigen Qualität der menschlichen Person.⁷

Die kirchliche Erfahrung, wie diese in der orthodoxen göttlichen Liturgie, in der sogenannten Eucharistiefeyer, veranschaulicht wird, ist eine Erfahrung der globalen Liebe und des globalen Friedens, welche sich durch die Vereinigung der christlichen Gemeinde mit dem Leben des trinitarischen Gottes ergibt. In der Liturgie des heiligen Johannes Chrysostomos steht: „um den Frieden der ganzen Welt, die rechte Standhaftigkeit der heiligen Kirchen Gottes und Einigung aller lasst uns den Herrn bitten“. Diese Fürbitte beschreibt ohnehin nicht nur einen spirituellen Aspekt der orthodoxen religiösen Erfahrung; der asketische Kampf des Orthodoxen gegen seine Leidenschaften kreuzt sich mit der gnadenhaften Erfahrung der Vereinigung mit Gott. Aber all dies ist nicht nur ein Sachverhalt der religiösen Identität des Gläubigen. Es ist gleichzeitig ein soziales und politisches Engagement; eine bewusste Verantwortung für die Gesellschaft; eine politische Vision des Friedens und der Überwindung aller Feindschaften, die die Menschen trennen. An diesem Punkt wird der politische Beitrag oder – besser formuliert – die politische Dimension des orthodoxen Bildungsideals bzw. Bildungsbegriffs deutlich: Ich kann vor dem Anderen Respekt haben, wie er eigentlich ist, wie er eigentlich sein möchte und nicht, wie ich möchte, dass er sein sollte. Der Andere ist nicht schlicht ein Individuum, sondern ist ein Wesen, eine Person, das nach dem Bilde und Gleichnis Gottes geschaffen worden ist. Er ist eine unwiederholbare Realität für mich! Er ist für mich der Bruder und die einzige Brücke, damit ich in seiner Person Gott dem Vater begegne. Er ist nicht eine Hölle für mich, sondern mein Paradies! Diese Einstellung prägt auch die Mission der orthodoxen Kirche, derer Hauptziel es ist, den Glauben des Anderen nicht zu ändern, sondern über ihr eigenes Zeugnis über die Präsenz Gottes Kunde zu geben und sich für die Kommunion aller Menschen mit dem Trinitarischen Gott einzusetzen, in dem Sinne, dass alle Menschen gemeinsam gegen alle Mächte kämpfen, welche die Freiheit und die Unversehrtheit des menschlichen Lebens bedrohen. Diese Perspektive, also das gemeinsame Bemühen um den Frieden, ist sehr wichtig für einen ökumenisch orientierten Religionsunterricht.

III.

Nachdem wir einen Blick über die theologische Dimension des Bildungsbegriffs in der orthodoxen Religionspädagogik bekommen haben, gehen wir jetzt auf die schulische Praxis. Man wird sich selbstverständlich fragen können: Ist in die Praxis des Unterrichtsverfahrens anwendbar alles, was bereits über die spirituelle Dimension von Bildung geschildert worden ist? Es ist sehr einfach darauf zu antworten: Nein! Das gehört nicht zum Auftrag der Schule. Der Inhalt des Religionsunterrichts soll auf jeden Fall ein Lerninhalt sein, also etwas, das gelernt werden kann. Die Entwicklung

⁷ Stogiannidis, 2003, S. 174: „Von daher erscheint die menschliche Person nicht als ein Wesen, das anderen Zwecken unterliegt. Die menschliche Person als eine neue Kreatur in Christus wird zum Selbstzweck. Die horizontale Sozialität (Mensch – Mitmensch) wird durch die vertikale (Mensch – Gott) in ihrem Sinn gedeutet. Man wird aufgrund dieser Position die Feststellung treffen können, dass das positive Verhalten des Menschen in der Gesellschaft als Ausdruck seines persönlichen Verhältnisses zu Gott anzusehen ist: der Mensch kann lieben, weil er die Liebe in sich schon erfahren hat.“ S.a. Gioultsis, 1996, S. 80-82. Gioultsis plädiert dafür, dass in der Liturgie der Orthodoxen Kirche zwei Anaphoras impliziert werden, welche sich überschneiden; es geht um die horizontale und die vertikale Anaphora. S.a. Zizioulas, I., Metropolit von Pergamos, 1998, S. 31–32.

der Spiritualität ist aber kein Lerninhalt, sondern eine Gabe Gottes zu jenem Menschen, der freiwillig als ein bewusstes Mitglied der Kirche sein Leben führen will.

Was kann also im Rahmen des Religionsunterrichts sowohl gelehrt als auch gelernt werden? Ich würde, ganz kurz, zwei Dinge nennen: Erstens, die Mitteilung über die Erfahrung der Kirche. Und zweitens, die Kompetenz über dieses Leben bzw. über einen vorhandenen Sinndeutungshorizont oder Interpretation bezüglich der existenzialen Fragen nach Gott eine eigene Stellung nehmen zu können. Wer ist denn die gebildete Person im schulischen Kontext? Auf dieser Frage antworten die Allgemeinen Ziele für den Religionsunterricht im öffentlichen Bildungswesen Griechenlands. In den geltenden Lehrplänen für die Grundschule und für das Gymnasium⁸ liest man Folgendes:

„Das Unterrichtsziel des Fachs Religion liegt dem allgemeinen Bildungsziel zugrunde, welches dazu beiträgt, dass die Schüler zu freien und selbstverantwortlichen Bürger werden. Konkret gesagt, trägt der Religionsunterricht dazu bei, dass

- a. Kenntnisse rund um den christlichen Glauben und die orthodox-christliche Tradition erworben werden,
- b. das religiöse Bewusstsein sich entwickelt,
- c. die orthodoxe Spiritualität als eine sowohl individuelle als auch kollektive Erfahrung wahrgenommen wird,
- d. Anlässe zur religiösen Reflexion gegeben werden,
- e. die dargestellten religiösen Stellungnahmen, Werte und Lebenshaltungen kritisch betrachtet werden,
- f. die Rolle, welche das Christentum bezüglich der Kultur und der Geschichte Griechenlands und Europas gespielt hat, pointiert wird,
- g. die Religion als ein Faktor, welcher die Kultivierung der Kultur und des spirituellen Lebens fördert, betrachtet wird,
- h. die Mannigfaltigkeit von verschiedenen Ausdruckstypen von Religiosität berücksichtigt wird,
- i. soziale Probleme und zeitgenössische bedeutende Dilemmata bewältigt werden,
- j. freies Denken und Freier Ausdruck entfaltet wird,
- k. das Christentum als ein Faktor, der das Leben der Menschen verbessern kann, bewertet wird.⁹

In dem bereits erwähnten Sinn hieße religiöse Bildung im schulischen Kontext, so wird man behaupten können, das Sich-Bewusst-Machen meines eigenen kulturellen und religiösen Milieus und das Heranwachsen meiner eigenen Persönlichkeit als ein frei denkendes Wesen, welches als grundlegender Orientierungspunkt seines Lebens die orthodox-theologische Tradition anerkennt. Das zieht aber keinesfalls nach sich, dass die religiöse Gewissensfreiheit der Schüler verletzt wird. Das ist gewiss

⁸ In dem Schulwesen Griechenlands dauert das Studium in der Grundschule 6 Jahre (vom 1. bis zum 6. Schuljahr). Das Studium im Gymnasium gehört zu der Sekundarstufe. Der Besuch im Gymnasium dauert 3 Jahre und betrifft den Zeitraum vom 7. bis zum 9. Schuljahr.

⁹ ΦΕΚ 303, Teil II, 13-03-2003, S. 3867. Die drei griechischen Buchstaben „ΦΕΚ“ sind eine Abkürzung für den Staatsanzeiger Griechenlands. Der zitierte griechische Text ist von dem Autor des vorliegenden Aufsatzes (Stogiannidis) übersetzt worden.

eine Sache, welche unantastbar sowie auch unversehrt bleibt. Mit den bereits erwähnten Unterrichtszielen wird es allerdings angedeutet, dass das Heranwachsen der jungen Leute als frei denkende Personen bzw. die Herausbildung ihrer eigenen Identität durch die Bindung an einem kulturellen Ganzen erfolgt.

IV.

Ein signifikanter Aspekt der zeitgenössischen religionspädagogischen Debatte in Griechenland bezieht sich auf den Inhalt und das Profil des Religionsunterrichts. Zur Zeit herrscht in Griechenland ein konfessioneller Religionsunterricht, welcher – obwohl dieser keinen katechetischen Charakter einnimmt –, stellt den Schüler die Theologie der Orthodoxen Kirche als feste Sinndeutungshorizont für ihr Leben. Das heißt, dass es einen Interpretationsrahmen gibt, soweit es existenzielle und ethische Fragen betrifft. Der Religionsunterricht ist zwar an die orthodox-theologische Tradition gebunden, aber rekurriert er zudem gleichzeitig sowohl auf die anderen christlichen Traditionen Europas als auch auf die bekanntesten Religionen der Welt, wie Islam, Hinduismus, Buddhismus, usw. Es sei noch zu erwähnen, dass der Religionsunterricht ein ordentliches und obligatorisches Fach des griechischen Schulwesens ist, da die Mehrheit der Bevölkerung orthodox ist. Eine Abmeldung ist nur dann möglich, wenn der Schüler oder die Schülerin einer anderen Religion oder Konfession angehört.¹⁰

Im Jahre 2011 wird ein neues Curriculum für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe veröffentlicht, (Ministerium für Bildung und Glaubensgemeinschaften Griechenlands 2014) das bis heute nur in einigen Schulen experimental erprobt wird. Im Jahre 2014 werden diese neuen Lehrpläne nach einer Kritik revidiert. Absicht dieser neuen Lehrpläne ist die Grundlegung eines offenen Fachs, an dem alle Schüler teilnehmen können, ungeachtet ihrer eigenen religiösen Herkunft (Ministerium für Bildung und Glaubensgemeinschaften Griechenlands, 2014, S. 11). Ein derartiger Religionsunterricht zielt darauf ab, dass in der Schule eine Kultur des interreligiösen und interkulturellen Verstehens ausgebildet werden muss. Die Lehrpläne lassen die Konzeptionen von den Englischen Religionspädagogen Michael Grimmitt (2000), Robert Jackson (2004) und Andrew Wright (1993) zu Wort kommen. Es ist natürlich zu fragen, wie es möglich wäre, dass die religionspädagogischen Theorien von Jackson und Wright ein Kontinuum synthetisieren können, indem sie unterschiedliche Perspektiven repräsentieren.

Die neuen Lehrpläne nehmen an, dass Griechenland als eine moderne pluralistische bzw. multikulturelle Gesellschaft anzusehen ist. Deswegen ist es angestrebt, dass mit Hilfe des Fachs „Religion“ eine Kultur des Respekts vor dem Fremden und der gegenseitigen Anerkennung zwischen den Schülern geschaffen wird.

Vom Inhalt her gibt den Ton wiederum die orthodoxe Theologie an, aber es werden noch zahlreiche Elemente aus anderen christlichen Traditionen oder Weltreligionen

¹⁰ In dem Rundschreiben (Reg. Nr. 133099/Γ2/19-09-2013) des Ministeriums für Bildung und Glaubensgemeinschaften Griechenlands (auf Griechisch: „Ypurgeio Paideias kai Threskeumatou“) findet sich die folgende Verordnung: „Die Befreiung aus dem Religionsunterricht erfolgt nach einer eidesstattlichen Erklärung entweder des Schülers selbst, im Falle dass er volljährig ist, oder seiner gesetzlichen Vormunde, im Falle dass er minderjährig ist. In der Erklärung soll angegeben werden, dass der Schüler nicht ein orthodoxer Christ ist, oder dass er sich auf Gewissensgründe beruft, ohne aber verpflichtet zu sein, seine religiöse Zugehörigkeit anzugeben“. Der zitierte griechische Text ist auf Deutsch von dem Autor (Stogiannidis) des vorliegenden Aufsatzes übersetzt worden.

in fast jede thematische Einheit eingeführt. Deswegen ist sein Hauptziel die sogenannte „*religious literacy*“ – oder auf Deutsch – die religiöse Alphabetisierung (Ministerium für Bildung und Glaubensgemeinschaften Griechenlands, 2014, S. 16). Also resultiert daraus ein derartiger Religionsunterricht, mit dessen Hilfe bezweckt wird, das Phänomen „Religion“ im Allgemeinen und insbesondere das orthodoxe Christentum, als eine befördernde Kraft für die Geschichte, für die Kultur, für das soziale Bewusstsein sowie auch für die persönliche Suche nach Sinn jedes einzelnen Menschen, aufzuzeigen. (Ministerium für Bildung und Glaubensgemeinschaften Griechenlands, 2014, S. 19) Die religiöse Alphabetisierung wird durch die pädagogische Idee einer kulturellen Akklimatisation im sozialen Kontext Griechenlands . *Aus diesem Grund* spielt inhaltlich der Rekurs auf die Orthodoxe Kirche eine bedeutende Rolle. Er ist indessen weder mit einer Art von Ethikunterricht noch mit einem Fach über die Geschichte oder die Phänomenologie der Weltreligionen gleichzusetzen.

Dieser neue Vorschlag über den Religionsunterricht setzt als Ziel *aber nicht die Entwicklung des orthodoxen Bewusstseins* an, sondern das mögliche Aufwecken des religiösen Interesses des Schülers an seiner Vaterlands-Religion mit Hilfe der religiösen Alphabetisierung. Die Unterrichtsziele dieses multi-perspektivischen Faches lassen sich folgenderweise zusammenfassen:¹¹

Der Religionsunterricht trägt dazu bei, dass

- a. das Christentum und insbesondere die Orthodoxe Kirche als die geistige und kulturelle Tradition Griechenlands und Europas wahrgenommen wird,
- b. das Christentum und spezifisch die Orthodoxe Kirche als lebendige Quellen für Inspiration, für Glaube, für Moral und für Sinndeutung wahrgenommen werden,
- c. das Phänomen „Religion“ im Allgemeinen als etwas, dass die ganze Menschheit angeht, analysiert wird,
- d. das Phänomen „Religion“ in seinen einzelnen kultur- und geographisch bedingten einzelnen Aspekten analysiert wird. Damit ist gemeint, dass die Theologien der lebendigen Weltreligionen zu Wort kommen.
- e. die Schüler jene Kompetenzen entwickeln, welche den religiös alphabetisierten Menschen bezeichnen,
- f. ein Klima des gegenseitigen kritischen Verständnisses, des gegenseitigen Respekts und des fruchtbaren Dialogs zwischen Menschen mit unterschiedlichen Einstellungen oder religiösen commitments kultiviert wird,
- g. die Schüler ihre eigene Identität im Rahmen eines Selbstbildungsprozesses entwickeln können,
- h. die Schüler ihre Persönlichkeit allseitig entwickeln lassen, indem sie befähigt werden, nach dem Sinn ihres Lebens zu fragen und ihn aufzusuchen.

Und jetzt kommen wir zu der Frage nach dem Konflikt. Worin besteht der Konflikt? Es ist evident, dass es sich dabei um eine Auseinandersetzung zwischen zwei Gruppen

¹¹ Hierbei steht eine Paraphrase übersetzt auf Deutsch des originalen griechischen Texts. Die Paraphrase ist von dem Autor dieses Aufsatzes (Stogiannidis) vorgenommen. Die Nummerierung der Unterrichtsziele entspricht nicht dem originalen Text. Für den originalen Text siehe: Ministerium für Bildung und Glaubensgemeinschaften Griechenlands, 2014, S. 20.

handelt.¹² Die erste Gruppe befürwortet die neuen Lehrpläne für den Religionsunterricht und unterstreicht mit Nachdruck, dass der Bildungsauftrag der Schule religiös neutral sein muss. Dieser Einstellung nach ist die Entwicklung des kirchlich-religiösen Bewusstseins eine Sache der Kirche und gehört somit als solche der Katechetik bzw. der Gemeindepädagogik an; es ist also eine außerschulische Sache.

Die zweite Gruppe plädiert dafür, dass Schule Lebensorientierung zu vermitteln hat und dass die orthodoxe Tradition im Sinne der allgemeinen Bildung dazu gehört. Dementsprechend soll der Religionsunterricht, als Pflichtfach für die orthodoxen Christen, auch nur auf den Inhalt der orthodoxen Kirche blicken. Er hat ferner dem christlichen Bildungsideal der Vollkommenheit in Christus als allgemeinem Bildungsgut zu dienen. In dem Sinne müssen alle Schüler unbeschadet ihrer religiösen Herkunft sich über die einheimische Religion informieren lassen, wie es bei den Fächern „Griechisch“ und „Geschichte“ der Fall ist.

Meine persönliche Einstellung: Es soll darauf Rücksicht genommen werden, dass ein Religionsunterricht der Suche der Schüler nach Sinn gerecht werden muss. Das ist das Recht der Schüler auf Religion. Wie ist aber, pädagogisch gesehen, Sinn zu vermitteln, oder – besser gesagt – Sinnhorizonte zu erweitern? Könnte dies möglich sein mit Hilfe eines Mosaiks von Sinndeutungen? An diesem Punkt möchte ich mich an die narrative und sinnstiftende Funktion des altgriechischen Mythos anschließen. Das Hauptmerkmal des Mythos ist die Exklusivität. Was heißt das? Die Erzählung des Mythos wird als die eine gültige Interpretation des Lebens vorgestellt. Ist das wirklich so? Kann man glauben, dass es nur eine gültige bzw. nur eine wahre und zuverlässige Lebensdeutung gibt? Natürlich nicht! Denn was ist? Es geht um die pädagogische Aufgabe der Orientierungshilfe. Oder – anders formuliert – darüber, was Karl Ernst Nipkow (1992) als Lebensbegleitung charakterisiert hatte. Die Jungen brauchen dringende Antworten auf das Woraus und das Wohin des Lebens. Sie bedürfen einer Orientierung, damit ihr Urteilsvermögen kultiviert wird. Die Reflexion als kritisches Denken ist genau, was dieser Begriff besagt: Reflexion, Widerspiegelung; es ist das Beobachten eines bereits Existierenden, eines Gegebenen. Damit ich Kritik üben kann, soll ich über irgendein Interpretationsschema verfügen.

Auf der anderen Seite ist zu gestehen, dass die religiöse Alphabetisierung eine dringende pädagogische Aufgabe sein soll, in einer Gesellschaft, wo die Zahl der Ausländer relativ hoch ist. Die Idee eines Religionsunterrichts für alle würde ich sehr zutreffend finden. Dabei wird der Rahmen für eine öffentliche orthodoxe Religionspädagogik eröffnet,¹³ welche der allgemein bildenden Aufgabe der Schule gerecht werden könnte.

Außerdem ist heutzutage die Frage nach der religiösen Identität und darüber hinaus die Frage nach der Stelle der Kirche im öffentlichen Leben aber ein sehr signifikantes offenes Thema und zugleich eine ungelöste Frage in Griechenland. Die Griechen versuchen als moderne Europäer ihr Leben zu führen; sie tragen aber eine langjährige Tradition, in deren Basis die Orthodoxe Kirche als konstitutives Element ihrer eigenen nationalen Identität erfahren wurde oder noch heute wird. Also erscheint es heute einigen modernen Griechen zu schwer, über eine Trennung von Staat und Kirche zu sprechen oder über eine Trennung von der pädagogischen Aufgabe des Staates und von jener der Kirche. Der Religionsunterricht stellt einen signifikanten

¹² Für eine ausführliche Darstellung dieses Konflikts und für die damit verbundenen religionsunterrichtlichen Konzeptionen siehe die folgenden zwei Sammelbände: Giagazoglou, Striligas & Nevrokoplis, 2013; Micheloudakis & Pepes, 2014.

¹³ Für den Begriff „öffentliche Religionspädagogik“ siehe: Schröder, 2012, S. 691–692.

Teil des Steins des Anstoßes. Ein Dialog mit den Gütern der Moderne oder – besser formuliert – der Spätmoderne, wäre auf jeden Fall sehr hilfreich. Es soll aber trotzdem dem Umstand Rechnung getragen werden, dass sich die Griechen immerwährend auf einer Wegkreuzung befinden, wobei eine Richtung zum Westen, die andere zum Osten blickt. Das kann wahrscheinlich eine fruchtbare und gesegnete Gelegenheit, damit alle bisher ungelöste Dilemmata übersteigt werden.

Literaturhinweise

- Dostojewski, F. (1981). Brief 23/61, F.M. Dostojewski an N.D. Fonwisina, Omsk, 20. Februar 1854. In R. Schröder (Hrsg.), *Dostojewski, Fjiodor Michailowitsch. Briefe* (Auf Deutsch übersetzt von: Waltraud und Wolfram Schroeder). Leipzig: Reclam.
- Giagazoglou, S., Striligas, G. & Nevrokoplis, Th. (Hrsg.) (2013). *Religionsunterricht in der modernen Schule. Der Dialog und die Kritik über den neuen Lehrplan für den Religionsunterricht in der Grundschule und Gymnasium* (in griechischer Sprache). Athen: Armos.
- Gioultsis, V. (1996). *Religionssoziologie* (in griechischer Sprache). Thessaloniki: Pournaras.
- Grimmitt, M. H. (2000). *Pedagogies of Religious Education: Case Studies in the Research and Development of Good Pedagogic Practice in RE*. Great Wakering: McCrimmons.
- Jackson, R. (1998). Problems and Possibilities for Phenomenological Approaches to Religious Education. In H.-G. Heimbrock (Hrsg.), *Religionspädagogik und Phänomenologie. Von der empirischen Wendung zur Lebenswelt* (S. 47–74). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Jackson, R. (2004). *Rethinking Religious Education and Plurality. Issues in diversity and pedagogy*. Oxon: Routledge.
- Johannes von Damaskus (1911ff). Genaue Darlegung des orthodoxen Glaubens. In O. Bardenhewer, K. Weyman & J. Zellinger (Hrsg.), *Bibliothek der Kirchenväter. Eine Auswahl patristischer Werke in deutscher Übersetzung*. München: Kösel & Friedrich Pustet. Auch digital verfügbar, URL: <https://www.unifr.ch/bkv/buch71.htm> [Zugriff: 31.10.2014].
- Kogoulis, I. (2000). *Katechetik und Christliche Pädagogik* (in griechischer Sprache, 2. Aufl.). Thessaloniki: Kyriakides Bros.
- Kogoulis, I. (2014). *Katechetik und Christliche Pädagogik* (in griechischer Sprache, 3. Aufl.). Thessaloniki: Despoina Kyriakidi. [= 2014a]
- Kogoulis, I. (2014). *Didaktik des Religionsunterrichts – des Fachs „Bildung und Griechisch-Orthodoxe Erbe“* (in griechischer Sprache, 2. Aufl.). Thessaloniki: Despoina Kyriakidi. [= 2014b]
- Micheloudakis, S. & Pepes, E. (Hrsg.) (2014). *Kongressband des Panhellenischen Wissenschaftlichen Kongresses „Religionsunterricht: Problemstellungen – Kennzeichnungen – Vorschläge“* (in griechischer Sprache). Thessaloniki: Laboratorium

für Pädagogik – Christliche Pädagogik der Fakultät für Sozial- und Pastoraltheologie der Aristoteles Universität von Thessaloniki.

Ministerium für Bildung und Glaubensgemeinschaften Griechenlands. Institut für Bildungspolitik (2014). *Neue Schule. Lehrplan für den Religionsunterricht in der Grundschule und Gymnasium* (in griechischer Sprache), revidierte Ausgabe, Athen 2014. URL: <http://e-thriskeftika.sch.gr/PSThriskeftikon1.pdf> [Zugriff: 06.10.2014].

Nipkow, K. E. (1992). *Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft* (2. Aufl.). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.

Schröder, B. (2012). *Religionspädagogik*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Stogiannidis, A. (2003). *Leben und Denken: Bildungstheorien zwischen Theosis und Rechtfertigung. Eine Untersuchung zum Verhältnis von Evangelischer und Orthodoxer Religionspädagogik*. Münster: LIT-Verlag.

Ware, K., Bischof von Diokleia (1994). *Das Reich in uns* (in griechischer Sprache, übersetzt aus dem Englischen von Iosif Roilidis). Athen: Akritas.

Wright, A. (1993). *Religious Education in the Secondary School: Prospects for Religious Literacy*. London: David Fulton.

Zacharos, Z. (2000). *Rekurs auf die Theologie des Abba Sophronius* (in griechischer Sprache). Essex: Iera Patriarchiki kai Stavropigiaki Moni Timiou Prodromou.

Zizioulas, I., Metropolit von Pergamos (1998). *Die Schöpfung als Eucharistie. Eine theologische Annäherung an das ökologische Problem* (in griechischer Sprache). Athen: Akritas.

Lektor Dr. Dr. Athanasios Stogiannidis (geb. 1977) ist Professor für Schulpädagogik und Religionsdidaktik an der Theologischen Fakultät der Aristoteles Universität von Thessaloniki/Griechenland.

Forschungsschwerpunkte: Bildungstheorie, Zeitgenössische Schulpädagogische Fragen, Schulbuchforschung, Instructional Design Theories, Bildungsziele im Religionsunterricht, Profil des Religionsunterrichts in der Spätmoderne, Didaktik des Religionsunterrichts.

Webpage: <http://athstogian.wordpress.com>

e-mail: [athastog\(at\)theo.auth.gr](mailto:athastog(at)theo.auth.gr)